

# Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Bresernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. — Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—.

Nummer 82

Sonntag, den 12. Oktober 1924

49. Jahrgang

## Anastastus von Schiwiz in Jugoslawien.

(Siehe den Artikel „Nemčurstvo und Nemčutarstvo“ in unserer Folge vom 21. September l. J.)

Der PUBLICANER „Slovenec“ vom 5. Oktober l. J. veröffentlicht einen Artikel, der als Beweis dafür genommen werden kann, daß das führende Blatt der gegenwärtig regierenden Slowenischen Volkspartei endlich den Mut aufbringt, der Verheerung der „demokratischen“ Presse, die unter dem Titel des sogenannten „Nemčurstvo und Nemčutarstvo“ ununterbrochene Hatzpredigten gegen das hierländische Deutschum hält, wenigstens indirekt ein sachliches Wort entgegenzuhalten. Wenn diese Hatzpredigten auch nicht direkt verurteilt werden, so wird ihre Grundlosigkeit doch damit erwiesen, daß dieselbe Erscheinung auf slowenischer Seite in das entsprechende Licht gerückt wird. Die Stellungnahme des führenden Blattes jener Partei, deren Führer der jetzige Unterrichtsminister ist, ist für uns Deutsche in Slowenien umso bedeutungsvoller, als die Zwangsverordnung des früheren Ministers Pribičević, derzufolge den Eltern das Recht der Bestimmung der Nationalität ihrer Kinder genommen wird, in Slowenien noch in vollster Geltung steht. Deshalb wird der letzte Absatz des hier übersetzten Artikels erst dann zutreffend sein, wenn der Herr Unterrichtsminister Dr. Korosec die Aufhebung dieser Verordnung auch für Slowenen ausdrücklich veranlaßt. Unseres Wissens ist das bisher noch nicht geschehen und gerade bei uns treibt diese kulturwidrige Pribičević Verordnung ihre leidvollsten und tollsten Blüten. Gerade und besonders in Slowenien.

Der PUBLICANER Slovenec schreibt unter der

Aufschrift „Anastastus von Schiwiz in Jugoslawien“, wie folgt:

„Cankar hat ihn uns für alle Zeiten beschrieben, unseren Toni Sivce, zuhaus „aus Krain“ (— „Ich, Majestat, ich kann nichts dafür“ —), welcher der Federschneider Seiner Hoheit des Schreibers von Dümmler wurde und dem von Maria Theresia der Adel verliehen worden war. In dem feierlichen Augenblicke, wo ihn das slowenische Bauernblut in klauer Farbe durchströmte, war er auf den Gipfel der Verwandlungen gekommen, durch die er seine krainerische Abkunft verdecken wollte: aus dem Toni Sivce wurde unser berühmter Anastastus von Schiwiz.“

Dieser Anastastus von Schiwiz lebt noch heut zutage unter uns, obwohl er sich nach außenhin dem Wechsel des Jahres 1918 angepaßt hat. Von Zeit zu Zeit lesen wir in der Presse, daß sich ein Emil Schwarzkeffer in Milan Crnogoric, ein Wohlgenut in Beseja umgetauft hat u. s. w.

Wenn der Mensch derartige Geschichten liest, wie sich Leute wenigstens dem Namen nach von ihren Vorfahren loszagen, kommt ihn das peinliche Gefühl an: sind bei uns die Verhältnisse wirklich so urgesund, daß wir unsere Landsleute zwingen, ihre Abstammung zu verleugnen? Tröstet uns dabei allerdings das Bewußtsein, daß Herr Silberbennoch ganz leicht Unterstaatssekretär im Ministerium werden konnte, daß Dr. Fuz noch immer eine ahn-schulische Charge beim Sofol ist, daß bei den Bildern Tavcar's aus der Poljanska dolina und Blegaš niemand an dem Namen des Autors Anstoß nimmt, daß von Voltavjar und Slajpah nicht einmal die Orjuna verlangt hat, daß sie sich umtaufen.

Wir vertreten absolut nicht den Standpunkt, daß der Familienname in der gegenwärtigen Gestalt unversehrbar ist. Unser Mißlosig wäre uns nicht weniger lieb, wenn er sich selbst Mißlosic unterschrieben hätte; es wäre übertrieben, wenn jemand

seinen Namen so schreiben wollte, wie der Name seiner Vorfahren vor hundert Jahren in den Matriken geschrieben wurde. Der Name mag sich der gegenwärtigen Rechtschreibung und dem gegenwärtigen Stande der slowenischen Sprache anpassen.

Auch jene Familien, deren slowenischer Name in der Vergangenheit gewaltsam ins Deutsche übersetzt wurde, haben natürlich das Recht — beinahe die Pflicht, sich um den Namen zu bewerben, den sie vielleicht vor der gewaltsamen Verdeutschung geführt haben. In Kärnten hat man vielleicht zur Zeit, wo jeder einen Familiennamen bekommen mußte, mancher slowenischen Familie einen deutschen Zunamen gegeben. — Auch slowenische Namen können geändert werden, die Anlaß zu taktlosen Hänseleien geben.

Anderß aber steht es mit jenen deutschen Namen, die echt deutsch sind und welche bezeugen, daß die Vorfahren ihrer Träger — vielleicht vor Jahrhunderten — aus den deutschen Gegenden in unser Land gekommen sind. Deutsche Ansiedler gab es unter den Slowenen zu allen Zeiten eine Menge. Besonders viel wurden nach dem Jahre 973 auf den Besitzungen der ehemaligen Bischöfe von Freising angesiedelt; aber auch anderswo in Slowenien legen da und dort Namen von Dörfern und Personen Zeugnis ab von den ehemaligen deutschen

\*) Hier befindet sich der Artikelschreiber des Slovenec in einem vollkommenen Irrtum. Familiennamen müßten annehmen bzw. wurden seinerzeit von Seite der Behörden gegeben lediglich den Juden in Galizien. In unseren Gegenden geschah das niemals, natürlich auch in Kärnten nicht, zwangsweise schon gar nicht. Der Uebersetzer dieses Artikels konnte sich an der Hand der alten Urbarien davon überzeugen. Wenn sich der Autor des Artikels der Mühe unterziehen wollte, solche Urbarien durchzusehen, wird er sich mit Leichtigkeit davon überzeugen, daß die slowenischen Träger deutscher Namen ausnahmslos von deutschen Ansiedlern abstammen und daß die Kärntner Slowenen mit deutschen Namen im Laufe der Zeit in den Slowenen aufgegangen sind. Die Einschränkung des „vielleicht“, die der Artikelschreiber macht, ist nur zu sehr am Plage.

## Sv. Raum.

Von Dr. Valduin Sarica, Beograd.

Durch die Blätter geht die Nachricht, daß das internationale Schiedsgericht im Haag das am Südbende des Ochridsee gelegene Kloster Sv. Raum Albanien zugesprochen habe. Damit ist die seinerzeitige Entscheidung der Pariser Vörschasterkonferenz bestätigt, die aber von Jugoslawien nie anerkannt worden ist, da das Kloster bereits vor dem Weltkriege zum Territorium des Königreiches Serbien gehört hatte. Wenige Leser werden die Erregung verstehen, die ob dieser Entscheidung des Haager Schiedsgerichtes in der pravoslaven Christenheit herrscht. Und doch ist diese nur zu gerechtfertigt. Ist es doch das älteste Kloster in unserem Staate, das dadurch in die Hände der in diesen Gegenden vorwiegend mohamedanischen Arnauten kommt.

Um die Wende des neunten zum zehnten Jahrhundert gehörte die Landschaft um den Ochridsee zum Gebiete des ersten bulgarischen Reiches. Das Christentum war noch nicht tief eingewurzelt, denn Jar Boris war selber eben erst getauft worden. Um die Vertiefung des christlichen Lebens bei den neubekehrten mazedonischen Slawen machten sich um diese Zeit zwei Schüler der großen Slawenapostel Cyrill und Method verdient, der heilige Kliment und dessen Genosse der heilige Raum. Kliment oder wie er lateinisch heißen würde St. Klemens, der später zum ersten Bischof von Ochrid geweiht wurde, gründete in dieser Stadt das erste und dem Namen

nach bekannte Kloster auf serbischen Boden und zog sich hierher als Mönch zurück. Leider ist uns von diesem Kloster heute nichts mehr erhalten. Wir wissen nicht einmal mehr die Stelle, wo es stand. Auch der heilige Raum flüchtete, wohl noch dem Vorbilde seines großen Gefährten, vor dem weltlichen Getriebe und gründete, wie es heißt, „am Ende des weißen Sees“ eine Kirche zu Ehren des hl. Erzengels. In dieses Kloster zog er sich zurück und lebte noch zehn Jahre. Dies ist das heutige, jetzt nach seinem Gründer benannte Kloster Sv. Raum am Südbende des Ochridsee, wo noch heute die Gebeine des Heiligen aufbewahrt werden. Weit und breit ist dieses älteste, heute noch bestehende pravoslave Kloster berühmt und angesehen, nicht nur bei den Pravoslaven selbst, sondern auch bei den Muselmanen. Als Gründungsjahr gibt eine jüngere Chronik das Jahr 905 an, doch mag es immerhin einige Jahre älter sein. Die heutigen Bauten sind jünger. Das alte aus der Gründungszeit stammende Gebäude wird wohl ein einfaches Bauwerk gewesen sein, das im Laufe der Zeiten zugrunde gegangen ist. Die heutige Kirche mit ihrem typisch byzantinischen Zentralbau aus Ziegeln stammt wahrscheinlich aus dem 13. Jahrhundert.

Als Abschluß einer längeren Mazedonienreise hatte ich im Vorjahre zweimal Gelegenheit, diese altschwärzige Stätte zu besuchen. Die einzige Möglichkeit von Ochrid dahin zu gelangen, ist, abgesehen von einem elenden Fußpfad, eine Fahrt über den See. Wer vor dem Kriege diese Reise unternehmen wollte, mußte sich auf

einem der plumpen, primitiven Fischerboote hinüber-rudern lassen, was bei einer Fahrt von über 30 Kilometer immerhin kein Vergnügen war. Heute ist es glücklicherweise besser. Der Stationskommandant von Ochrid hatte uns in liebenswürdiger Weise eines der Motorboote des am See stationierten Marinebataillons zur Verfügung gestellt. So ging's denn in nicht ganz zwei Stunden in flotter Fahrt über den tiefblauen See. Es war ein prachtvoll klarer Tag. Am westlichen Ufer begleiteten uns die schroffen und zackigen Formen der mittelalbanischen Felsberge, im Osten die sanften, mit Buschwald bedeckten Rücken des Tomores. Ochrid mit seinem malerisch am See gelegenen Häusern verschwand allmählich und nur die Zitabelle, die Burg des Jaren Samuel, grüßte noch lange herüber. Bald tauchten vor uns die weißen Mauern des Klosters Sv. Raum aus dem See empor. Auf hohem, in den See vorspringendem Felsen erbaut, beherrscht es das Landschaftsbild im südlichen Teile des Sees. Die weitläufigen Klostergebäude mit ihren flachen Dächern verdecken zwar die eigentliche Kirche, geben aber mit ihren Zypressen im Hintergrunde dem ganzen Bilde ein eigenartiges Aussehen, das eher an die oberitalienischen Seen erinnert, als an das gewohnte mazedonische Landschaftsbild.

Gastfreundlich nahm uns der Iguman, der Vorsteher des Klosters, auf, entschuldigte sich aber, daß er, da wir unangemeldet gekommen seien, nicht viel bieten könne, vor allem nicht die berühmten Ochrider Forellen.

Kolonisten. In unseren Städten gab es viele deutsche Gewerbetreibende.\*)

Alle diese deutschen Ansiedler rodeten bei uns die Wälder, verbreiteten die Kenntnis der Handwerke und halfen so, den gegenwärtigen Stand der Kultur unseres Volkes bauen. Ihre Sprache haben sie inmitten der Slowenen allmählich verloren, was ganz natürlich ist; sie gingen mit unseren Vorfahren Familienbindungen ein, so daß sie physisch und physisch mit uns eins wurden. Und wie sich die Franzosen nicht schämen, daß noch ihr Name germanisch ist — die Franken waren ja Germanen —, und die Engländer nicht, daß die romanischen Zuwanderer\*\*) ihre Sprache und Kultur stark beeinflusst haben, so wäre es kindisch, wollten gerade und ausgerechnet wir Slowenen vollkommen echte Nachfahren der einstigen Zuwanderer aus den russischen Tiefebene sein. Es fließt in den Adern manches Slowenen genau so ziemlich viel deutsches Blut, wie in den Adern der alpenländischen Deutschen, der Preußen, der Magyaren usw. viel slawisches Blut fließt. Schande dem, der sich seiner Vorfahren schämen wollte!

In der Geschichte der slowenischen Kultur lesen wir so viele deutsche und italienische Namen, daß wir ruhig sagen können: die Abkömmlinge der einstigen fremdgeborenen Ansiedler haben sich bei uns das Heimatsrecht auch durch ihre literarische Tätigkeit erworben. Ich will hier nicht den größten Kroaten Stroßmayer erwähnen, dessen Vorfahren echte Deutsche waren. Was würde z. B. unser Tavčar sagen, wenn ihm jemand vorschlagen wollte, er solle seinen Namen z. B. in „Gorenjc“ umändern\*\*\*)? Glauben wir nur ja nicht, daß unsere Tavčars, deren wir fast in allen Dörfern der Umgebung von Škofja Loka welche haben und auch anderwo, am Ende Einwanderer sind aus — Davče! In unserer Literatur haben wir Namen wie Segnar, Frauensfeld, Gangl, Holcappel, Sangerholz, Mencinger, Nichtigal, Pipenbacher, Pagliaruzzi, Selgerschmied, Macher, Westler, Wiesbacher, Wolf usw., in unserer

\*) Richtiger gesagt wäre: der größere Teil dieser Städte wurde von Deutschen gegründet und von ihnen bewohnt. Die Gewerbetreibenden arbeiteten für das flache Land, dessen bäuerliche Bevölkerung erst später in die Städte zog.

\*\*) Die „romanischen“ Zuwanderer waren nicht Romanen im ethnischen Sinne, sondern germanische Normannen, die allerdings in Frankreich romanische Sitte und Sprache angenommen hatten. Deshalb auch der fast rein germanische Typus der heutigen Engländer.

\*\*\*) Es bereitet uns bei der Erwähnung dieses Namens eine lächelnde Bemerkung, auf eine Notiz des „Alta“ Narod aus Ljubljana hinzuweisen, der unseren Artikel „Nemčurstvo und Nemčutarstvo“ für so dumm erklärte, daß ihm um Papier und Zeit leid war, diesbezüglich zu polemisieren. Ob er nun den Slovenec für dumm erklären wird oder — sich selbst?

Es war eben die von den orthodoxen Mönchen streng eingehaltene Fastenzeit vor Peter und Paul und so erwartete uns denn die übliche köstliche Bohnensuppe, zu der allerdings uns zu Ehren noch einige Nachspeisen kamen. Wir aber dachten gar nicht ans Essen, denn der wundervolle Blick vom Klosterrefektorium auf den See und die ihn umgebenden Berge, die im Juni teilweise noch mit Schnee bedeckt waren, nahm uns gefangen. Unten aber am See bis zur nahen albanischen Grenze erstreckte sich mit blendend reinem Sande das schönste Strandbad, das wir uns vorstellen konnten.

Schwer wurde uns der Abschied von diesem einzig schönen, von Europa und aller Welt abgeschiedenen Erdenwinkel, von dem man meinen sollte, daß der Weltkrieg an ihm spurlos vorbeigegangen sei. Und doch verließen die zerstörten und oft nur notdürftig wiederhergestellten Klostergebäude das Gegenteil. Auch heute noch sind mit Tropfenhelmen ausgerüstete Soldaten, die hier den Grenzdienst versehen, neben den wenigen Mönchen die einzigen Bewohner von Sv. Raam.

Wäre diese Gegend nicht so ganz vom Weltverkehr abgeschnitten, welche Zukunft stünde ihr bevor! In landschaftlicher Hinsicht mindestens kann sich der Adriasee, zu dessen schönsten Teilen Sv. Raam gehört, ruhig weit berühmteren Seen an die Seite stellen. Und nun soll dies Paradies mit der Abtretung an Albanien noch weiter der Unkultur und voraussetzungslos Verfall überlassen werden!

Rusik Fleisman, Foerster, Sattner u. a., in den angewandten Künsten Berner, Gaspari, Peruzzi u. a.

Vielleicht fürchtet sich der eine oder andere, daß er bei der Vorrückung im Staatsdienste keinen Erfolg haben werde, wenn er einen deutschen Namen trägt. Ohne uns in die Frage einzulassen, ob es in diesem Falle männlich von ihm wäre, wenn er seinen Namen verleugnet, weisen wir nur auf den Artikel 19 unserer Verfassung hin, der besagt:

„Alle Posten in allen Fächern des Staatsdienstes sind unter den gesetzlichen Bedingungen für alle Staatsbürger gleichermaßen zugänglich.“

Soviel uns bekannt ist, hat noch keine Mutter in Jugoslawien den geboren, der gegen diesen Artikel aufgetreten wäre. Eine Schande für uns wäre es nur, wenn es sich herausstellen sollte, daß dieser Artikel bloß auf dem Papiere ist, daß wir also mit diesem Artikel gelogen haben. Es sind also nicht nur die Leute mit deutschen Namen gleichberechtigt, sondern auch diese, die sich als Deutsche fühlen.\*)

Ein großer Fortschritt im öffentlichen Leben wird sein, wenn sich in der Öffentlichkeit niemand mehr dessen schämen wird, wessen sich niemand zu schämen braucht. Wie du bist, so zeige dich und läge vor niemand! Schauen wir auf den Menschen, auf seinen Charakter und seine Arbeit, nicht aber auf den Namen!

Die Sehnsucht nach diesem Fortschritt hat uns auch dazu gebracht, daß wir gegen die Umtaufung unseres Toni Sivec sind, auch wenn das in Matas Siv'ic wäre.

Aus dem Angeführten folgt aber auch klar, daß niemand gezwungen werden darf, sich zur Nationalität zu bekennen, auf die sein Name hinweist. Wie uns nicht einmal einfallen kann, von unseren Fettich-Frankheim und Schwentner zu verlangen, sich zu den Deutschen zu zählen, ebensowenig dürfen wir von Deutschen mit slawischen Namen verlangen, sich als Slawen zu bekennen.

Einen Mann gab es in unserem Staate, der das von den Deutschen in der Wojwodina verlangte: Pribic'ic erlaubte nur jenen Deutschen, die deutsche Schule zu besuchen, die einen deutschen Namen haben; alle anderen mußten in die serbokroatische Schule gehen, auch wenn sie die Sprache nicht verstanden. Nach dieser Logik müssen wir folgerichtig zum Schluß kommen, daß bei uns alle Leute mit deutschen Namen zu den Deutschen gezählt werden müßten.

Deshalb war es ganz und gar am Platze, daß der jetzige Unterrichtsminister die Pribic'ic-Berordnung aufhob.\*\*)

So schreibt ein vernünftig denkender Slowene im Ljubljanaer Slovenec. Wir wollen ihm nicht nachtragen, daß er an einigen Stellen (zwangsweise Verdeutschung usw.) der Mentalität des Jutro und der Nova Doba Rechnung trägt. Er schreibt ja sicherlich nicht für uns und es kann leicht möglich sein, daß ihm unsere bloße Stellungnahme zu seinem Artikel leid tun läßt. Immerhin aber beweist er, daß er Mut und Objektivität besitzt. Er wird es also leicht vertragen, wenn wir nochmals erklären, daß die Pribic'ic-Berordnung gerade in Slowenien auf das abscheulichste praktiziert wurde und noch wird, daß diese Verordnung von den Ljubljanaer Exdemokraten ausgehebt wurde und von da in die Wojwodina bzw. in das Unterrichtsministerium gekommen ist. Für die Wojwodina ist sie nun aufgehoben, für Slowenen nicht. In der Praxis noch immer nicht.

\*) Wir sind hoch erfreut, diese theoretische Feststellung zu lesen, können uns aber nicht versagen, zu fragen, ob der Autor im Ernste glaubt, daß in der Praxis darnach gehandelt wird. Die Nova Doba in Celje und der Ljubljanaer Jutro schreiben ständig so schöne Kommentare zum Artikel 19 und zur Gleichberechtigung der Staatsbürger, daß wir befürchten müssen, daß der Autor des Slovenec von diesen beiden Blättern, die uns besonders bei Wahlen usw. unsere Gleichberechtigung so herrlich zu Gemüte führen, gehörig angepöbelt und angezerrt werden wird.

## Die Frage der Erwerbung der Staatsbürgerschaft.

Die frühere Regierung hat, wie bekannt, im Verordnungswege angeordnet, daß die Erwerbung des Staatsbürgerrechtes in unserem Staate eingestellt werde, bis nicht eine diese Frage regelnde, für den ganzen Staat geltende Gesetz in Kraft treten werde. Daß sich diese Anordnung der gewesenen Regierung hauptsächlich gegen die nationalen Minderheiten, besonders aber gegen die Deutschen richtete, werden wir gleich sehen.

Durch die Friedensverträge war für jene, die auf Gebieten, besser gesagt in Gemeinden, die Zuständigkeit besaßen, die ihre Staatshoheit wechselten, das Optionsrecht vorgesehen, welches sich an das Grundprinzip hielt, daß jedermann für seinen Nationalstaat optieren könne. Ein Deutscher konnte infolgedessen nur nach Oesterreich optieren, ein Magyare nur nach Ungarn usw. Für solche Bürger jedoch, welche im Ausland zuständig waren, war eine Option für Jugoslawien nur dann möglich, wenn er Serbe, Kroate oder Slowene war. Gehörte er einer anderen Nationalität an, so war eine Option nach Jugoslawien ausgeschlossen. Für solche Bürger übrigte nichts anderes, als das Staatsbürgerrecht im regulären Wege, durch Erwerbung desselben im vorgeschriebenen Wege zu bekommen. Durch die eingangs zitierte Verordnung war aber dieser Weg verschlossen, und es blieb nichts anderes übrig, als zu warten, bis das Gesetz über den Erwerb und den Verlust des Staatsbürgerrechtes die Nationalversammlung passiert hatte und vom Könige sanktioniert wurde.

Daß dieser Zustand eines latenten Staatsbürgerrechtes viele Unzukömmlichkeiten mit sich bringt, ist wohl jedermann klar, aber es hat dies auch Folgen, die im gegebenen Falle sehr in die Waagschale fallen können. So kann z. B. nach unserer Verfassung ein Naturalisierter, das ist jemand, der das Staatsbürgerrecht durch Verleihung erwirbt, erst zehn Jahre nach seiner Naturalisierung in den Staatsdienst aufgenommen oder zum Gemeinderat u. ä. gewählt werden. Wenn man also noch Jahre darauf warten muß, bis man überhaupt in die Lage kommt, das Staatsbürgerrecht erwerben zu können, so dürften viele, die alle Bedingungen besitzen, es zu erwerben, durch diese Tatsache abgeschreckt werden, sich überhaupt je darum zu bewerben, weil es für sie praktisch keinen Wert mehr hat. Und doch leben in unserem Staate viele, die hier geboren sind, die ihr ganzes Leben hier zugebracht haben, die aber durch irgend einen Zufall, an dem sie ganz unschuldig sind, nicht die Zuständigkeit in einer Gemeinde unseres Staates besitzen. Besonders unter den nationalen Minderheiten gibt es deren sehr viele, die infolge der jetzt geltenden Bestimmungen gegen ihren Willen Ausländer bleiben müssen, obwohl sie das südslawische Staatsbürgerrecht sehr gerne erwerben würden.

Wie nun in den kroatischen Blättern zu lesen ist, hat das Innenministerium für Kroatien und Slawonien bezüglich der Erwerbung des Staatsbürgerrechtes eine Ausnahme statuiert, und angeordnet, daß Gesuchstellern aus Kroatien und Slawonien das Staatsbürgerrecht auf Grund der Bestimmungen des ungarischen Gesetzartikels L. 1879, der auch in Kroatien und Slawonien in Geltung steht, bezw. stand, verliehen werden kann. Für Kroatien und Slawonien ist also die Frage der Erwerbung der Staatsbürgerschaft gelöst, nicht so aber für die Wojwodina, wo dieselben Verhältnisse herrschen, wie jenseits der Donau und Drau, und wo dasselbe Gesetz über die Erwerbung und den Verlust der Staatsbürgerschaft in Geltung steht, bezw. stand, wie in Kroatien und Slawonien.

Wir wissen nicht, wer die Initiative dazu ergrieffen hat, daß für Kroatien-Slawonien die oben zitierte Verordnung herausgegeben wurde, aber es drängt sich unwillkürlich die Meinung auf, daß angesichts der gleichartigen Verhältnisse hüben und drüben auch für die Wojwodina eine gleiche Anordnung getroffen werden müßte. Gerade in der Wojwodina ist die Zahl derjenigen, die sich in der oben geschilderten Lage befinden, sehr groß, namentlich in den Städten, in denen sich zahlreiche Personen anstellen, die in jetzt ausländischen Gemeinden heimatsberechtigigt sind, und infolge dessen im SHS-Staate das Staatsbürgerrecht nicht erwerben können, weil sie keine Serben, Kroaten oder Slowenen sind, weshalb sie für unseren Staat nicht optieren konnten, trotzdem sie schon ihr ganzes Leben hier zugebracht, ja vielleicht sogar schon hier geboren sind.

Die Frage der Regelung der Staatsbürgerschaft dieser sozusagen in der Luft hängenden Personen, bedarf notwendig einer Lösung, wenn nicht die unvorhergesehenen Schwierigkeiten, die sich durch den Wechsel der Staatshoheit ergaben, bis ins unendliche hinaus verlängert werden sollen. Und es wäre unseres Erachtens eine dankbare Aufgabe unserer Abgeordneten, wenn sie diese Frage ausgreifen und für die Wojwodina eine ähnliche Verordnung erwirken würden, wie sie für Kroatien-Slawonien erlassen wurde. Denn auf die Erbringung des Gesetzes über den Erwerb und Verlust der Staatsbürgerschaft zu warten, wird sehr vielen zu lang werden, da dieses Gesetz angesichts der vielen anderen wichtigen zu regelnden Fragen wohl noch sehr lange wird auf sich warten lassen.

## Politische Rundschau. Inland.

### Die parlamentarische Lage der Regierung.

Der Rücktritt des Kriegsministers Hadžić hat in allen Beograder politischen Kreisen Aufsehen erregt. Davidović empfing die Minister Petrović, Korosec, Marinković und Spaho, mit denen er über die Lage konferierte. Wie verlautet, wurde hierbei entschieden, dem König einen Ulaž zur Unterschrift vorzulegen, wonach zum Kriegsminister Rastko Petrović und zum Innenminister Dragutin Prčić ernannt werden, da die Regierung auf dem Standpunkt stehe, daß beim Rücktritt eines seiner Mitglieder noch kein Grund zur Demission des Gesamtkabinetts vorliege. Bei der Audienz Davidović' beim König, ließ sich dieser über die innerpolitische Lage unterrichten und erklärte auf die diesbezügliche Frage des Ministerpräsidenten, daß er sich mit der Rücktrittsbegründung des Kriegsministers einverstanden erkläre.

### Demission des Kriegsministers General Hadžić.

In der letzten Zeit hat sich in der Presse und in der übrigen Öffentlichkeit eine Kampagne gegen die Armee entwickelt, in welcher diese beschuldigt wurde, daß sie sich in die Politik einmische. Namentlich die letzten Angriffe des Zagreber „Hrvat“ haben dazu beigetragen, daß sich der Kriegsminister

Ant. Rud. Legat, Maribor, nur Slovenska ul. 7, Telf. 100, Alleinverkauf der „Continental“-Schreibmaschine.

General Hadžić bewogen fühlte, seinen Posten zu verlassen. Er wurde schon einigemal in Audienz empfangen und das Resultat dieser Audienzen ist, daß Kriegsminister General Hadžić seinen Rücktritt anmeldete und seine Demission trotz wiederholter Beratungen mit dem König und der Regierung nicht zurückgezogen hat. In Oppositionskreisen glaubt man sich nun mit der Hoffnung tragen zu können, daß jetzt ihre Zeit gekommen wäre, während man von Seite der Regierung erklärt, die Demission sei von keinem Einflusse auf die Gesamtlage. Sie werde keine Folgen haben und man werde eine zweckentsprechende Lösung finden. Jedenfalls hat aber die Demission des Generals Hadžić viel Staub aufgewirbelt.

### Aus dem Ministerrate.

In seiner Sitzung beschäftigte sich der Ministerrat mit der politischen Lage und der Demission des Kriegsministers. Es wurde über Vorschlag des Justizministers Dr. Hrasnica über die Anleihe beraten, die der frühere Justizminister Dr. Laza Marković gewährte, um sie als Agitationsmittel in der Herzegowina zu benutzen. Weiters wurde über die Agrarprozeße in Dalmatien und schließlich über die Tätigkeit der Abgeordnetenklubs mit Rücksicht auf die baldige Einberufung der Skupschtina gesprochen.

### Verhandlungen zwischen der Regierung und der Radicpartei.

Der Vizepräsident der Radicpartei Abg. Predavec ist in Beograd angekommen, um mit der Regierung über die aktuellen politischen Fragen in Fühlung zu treten. Im Ministerpräsidium fand zwischen dem Abg. Predavec und dem Ministerpräsidenten Davidović, sowie den Ministern Dr. Marinković, N. Petrović, Dr. Korosec und Dr. Spaho eine Besprechung statt, in der über alle laufenden Fragen ein Meinungsaustrausch gepflogen wurde. Abg. Predavec erklärte darüber folgendes: „Wir haben zu den aktuellen politischen Fragen Stellung genommen und gemeinsame Punkte festgesetzt. Zwischen der Radicpartei und der Regierung besteht ein völliges Einvernehmen. Was die Frage des Eintrittes unserer Partei in die Regierung anbelangt, so wird diese Frage nicht forciert. Sie muß noch zur Lösung heranreifen. Im übrigen haben wir uns in der

# Original-Schicht-Seife

Marke „Hirsch“

ist die Lieblingseife jeder sparsamen Hausfrau.  
Echt nur mit dem Namen Schicht und der Marke „Hirsch“!



Sigung auch mit dem Zusammentritt der Nationalversammlung beschäftigt. Wir werden an den Wahlen für die Funktionäre sowohl aktiv als auch passiv teilnehmen“.

### Einreichung von drei Wahlvolmachten der Radicpartei.

Der Abgeordnete der kroatischen Bauernpartei Dr. Rakić hat beim Präsidium der Nationalversammlung die drei Wahlvolmachten Rakić, der bekanntlich in drei Wahlkreisen gewählt wurde, eingereicht.

### Der Radicabgeordnete Dr. Horvat legt sein Mandat nieder.

Wie die Zagreber „Novosti“ erfahren, wird der Radicabgeordnete Dr. Rudolf Horvat über Wunsch Rakić' sein Abgeordnetenmandat in der Skupschtina niederlegen und sich aus dem politischen Leben zurückziehen. Dr. Horvat, heißt es, war der Führer der „Unzufriedenen“ innerhalb der Radicpartei und hat der Parteileitung und Rakić selbst verschiedene Vorwürfe gemacht, während dieser im Auslande weilte.

### Der gesetzgebende Ausschuss und die Regierung.

Bekanntlich finden zu Beginn der neuen Session außer der Neuwahl der Funktionäre auch die Wahl der Ausschüsse mit Ausnahme des gesetzgebenden statt. Dieser Ausschuss hätte daher in seiner alten Zusammensetzung für die Regierung verhängnisvoll werden können, wenn nicht durch verschiedene Veränderungen seine Zusammensetzung eine solche geworden wäre, daß die Opposition, die ursprünglich über die Mehrheit verfügte, jetzt in der Minderheit ist. Die radikale

## Kurze Nachrichten.

Die französische Regierung hat den Finanzexperten Parmentiers nach London beordert, um mit den dortigen Fachmännern über die Anteilnahme Frankreichs an der 800 Millionenanleihe für Deutschland zu verhandeln; es handelt sich darum, ob der französische Anteil an der Anleihe durch Zeichnung aufgelegt werden soll, oder ob die Banken selbst diese Tranche aufbringen werden; auch der belgische Sachverständige ist in London eingetroffen; Frankreich übernimmt von der Anleihe einen Anteil von drei Millionen Pfund. — König Hussein von Hebschas hat abgedankt, was einen Erfolg der türkischen Politik gegenüber England bedeutet; eine offizielle Meldung aus Mekka besagt, daß König Hussein zugunsten seines ältesten Sohnes des Emirs Ali zurückgetreten sei. — Präsident Coolidge hielt in Washington eine große Rede, in der er betonte, es sei der Wunsch Amerikas, daß die Alliierten zu ihrem Gelde kommen und daß Deutschland durch die Hebung seiner Produktivität dazu befähigt werde, die Kosten der Reparation zu tragen. — Ministerpräsident Macdonald hielt in Birmingham eine Rede, in der er erklärte, er sei überzeugt, daß die Arbeiterpartei bei den nächsten Wahlen eine genügende Mehrheit erhalten werde, um den Liberalen und Konservativen ihren Willen diktiert zu können. — Der ungarische Minister des Auswärtigen Daruway hat aus persönlichen und Gesundheitsgründen demissioniert; sein Nachfolger wird Ministerpräsident Graf Bethlen sein. — Der deutsche Reichskanzler Dr. Marx betonte in einer Unterredung mit dem „Daily Express“, Deutschland liege im wesentlichen daran, seine zukünftige Stellung im Völker-

bundrate als Großmacht anerkannt zu sehen. — Da die schwebenden Verhandlungen über die Emission der 800 Millionenanleihe noch nicht beendet werden konnten, hat die Reparationskommission beschlossen, die im Londoner Zahlungsplan vorgesehene Frist für die zweite Zahlung, welche am 6. Oktober erfolgen sollte, um 7 Tage bis zum 13. Oktober zu verlängern. — Zur französischen Note über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund schreibt das „Journal“, Herviot erklärt, er zögere nicht festzustellen, daß Deutschland, wenn es in den Völkerbund eintrete, sofort den Rang einer Großmacht einnehmen werde; das will zum mindesten besagen, daß Frankreich sich nicht widersetzen werde, daß Deutschland im Völkerbunde einen ständigen Sitz erhalte und daß es auch an den Kolonialmandaten teilnehmen werde. — Das griechische Kabinett hat demissioniert; Nach einer Meldung der „Times“ aus Athen, wurde Michalofopulos mit der Bildung des Kabinetts betraut.

### Die Arbeiten am Staatsvoranschlag.

Die Arbeiten an der Fertigstellung des Budgets werden infolge des Umstandes, daß die gesetzlich vorgeschriebene letzte Frist sehr nahe bevorsteht, mit größter Beschleunigung fortgesetzt. Die Gesamthöhe des Ausgabenbudgets dürfte an 12 Milliarden betragen. Die Kommissionen haben bedeutende Herabsetzungen in den Forderungen der einzelnen Ministerien vorgenommen. Große Streichungen wurden besonders, wie verlautet, in den Positionen für Slowenien vorgenommen, da die slowenischen Minister in sehr weitem Maße den Bedürfnissen dieses Landes nachkommen wollten. Unter anderem wurde das ursprünglich über 4 Milliarden Dinar betragende Heeresbudget um mehr als eine Milliarde gekürzt. Der Größe der Gesamtsumme nach folgt das Budget des Verkehrsministeriums mit 1 einhalb Milliarden sowie die Ministerien für Bauten und Unterricht mit je über 800 Millionen Dinar.

### Die Frage von Sv. Naum vor der Botschafterkonferenz.

Nachrichten aus Paris zufolge, wird dieser Tage die Botschafterkonferenz zusammentreten, um über die Frage des Klosters Sv. Naum und Bemös zu beraten. Wie auch immer die Entscheidung ausfallen wird, so kann doch keine jugoslawische Regierung zustimmen, daß das Kloster Naum Albanien zugeteilt wird. Den derzeitigen Beratungen der Botschafterkonferenz werden auch die seitens unserer Regierung dem Wiener Archive entnommenen Akten und Belege zugrunde liegen.

## Aus Stadt und Land.

**Evangelische Gemeinde.** Die Gottesdienste am 12. Oktober müssen wegen amtlicher Verhinderung des Vikars ausfallen.

**Den vierzigsten Hochzeitstag** feiern am 11. d. M. Herr Josef Rebeuschegg und dessen Gattin Frau Therese Rebeuschegg, geb. Baminger. Das Jubelpaar kam im Jahre 1890 aus Maribor nach Celje, wo Herr Rebeuschegg das Fleischergeschäft des Herrn Georg Floberne im Koscherschen Hause (Hotel Weißer Ochse) übernahm, um sohin im Jahre 1900 das Hotel Post von Herrn Georg Strauß zu erwerben. Herr Rebeuschegg führte mit seiner Gattin dieses Hotel bis zu der vor einigen Jahren erfolgten Uebergabe an seinen Sohn Herrn Franz Rebeuschegg und zog sich sohin ins Privatleben zurück. Auch wir schließen uns den Glückwünschen zu dem Feste, daß das Ehepaar Rebeuschegg nach einem vorbildlich arbeitsreichen Leben im Kreise seiner Familie feiert, mit den herzlichsten Glückwünschen für die ferne Zukunft an.

**Todesfall.** Samstag, den 4. d. M., ist im hiesigen Allgemeinen Krankenhaus nach kurzem, schwerem Leiden Frau Amalie Drobnic, Kaufmannsgattin aus L. Sto, im Alter von 84 Jahren gestorben.

**Ein Konzert des Tenoristen Rijavec.**  
Der bekannte Tenorist Josef Rijavec, der sich auf eine Tournee durch die Tschechoslowakei begibt, veranstaltet auf seiner Durchreise in Celje am Sonntag, dem 12. d. M., im Stadttheater ein Konzert.

**Kaminfeuer.** Am Mittwoch, dem 8. Oktober, etwa um drei Viertel 8 Uhr abends brach im Hofgebäude des Kaufmannes Herrn Hans Hönigmann ein Kaminfeuer aus, das infolge sofortigen Eingreifens der Freiwilligen Feuerwehr bald erlosch werden konnte.

**Eine Genossenschaftskonferenz in Celje.** Vergangenen Sonntag fand hier eine Konferenz der Gewerbe-Genossenschaften und Handlungsgremien statt, in der über das neue Gewerbegesetz beraten wurde. In der Konferenz waren 70 Gewerbe-Genossenschaften vertreten.

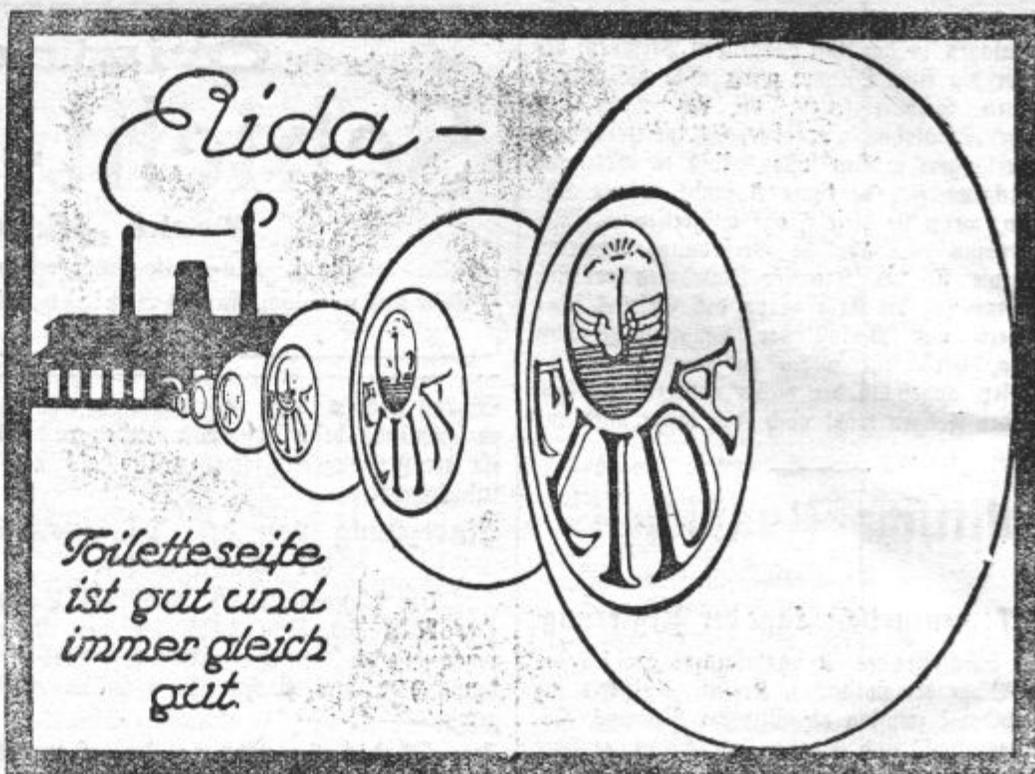
**Ausstellung.** Der Zweigverein für Obst- und Gartenbau veranstaltet am 18. und 19. Oktober im Schulhause eine Obst- und Gemüseausstellung mit folgenden Abteilungen: Obst, Gemüse mit besonderer Berücksichtigung der Kartoffel, Schädlingsgeräte, Obst- und Gemüsekonserven und Kampf dem Alkohol. Die Ausstellungsgegenstände sind bis spätestens 16. d. M. im Schulhause abzugeben.

**Eisenbahndiebstähle in Bidanimoſt.** Fast täglich kommen größere und kleinere Diebstähle und Waggoneinbrüche vor. Dieser Tage wurden aus einem Waggon zwei Reiseförbe mit verschiedenen Kleidungsstücken entwendet. Die beiden Reiseförbe wurden später an der Strecke zwischen Zaprešič und Sabaki Marof aufgefunden. Von den Tätern fehlt jede Spur. Aus einem anderen Zuge wurden 32 Kilogramm Sohlenleder entwendet.

Von der Firma Ant. Rud. Legat, Erstes Spezialgeschäft für Schreibmaschinen und Büroartikel, Maribor, Slovenska ulica 7. Diese Firma, bekannt durch den Vertrieb erstklassiger Büroartikel, hat den Alleinvertrieb der Qualitäts-Schreibmaschine „Continental“, ein Fabrikat der Weltfirma Wanderer-Werke in Schönau bei Chemnitz, ferner den Alleinvertrieb der vorzüglichen Rechenmaschine „Triumphator“ und der „Arlac“-Erzeugnisse (Arlac-Farbbander, Arlac-Kohlenpapiere, Arlac-Wachspapierfarben, Stempelfarben usw.) für ganz Slowenien. Der beste Beweis für das ausgezeichnete Renommee der Firma Ant. Rud. Legat ist, daß heute die bedeutendsten ausländischen Fabrikanten Herrn Ant. Rud. Legat ist auch Besitzer der größten Fachschule für Stenotypie Jugoslawiens, Maribor, Brzova ulica 4, wo selbst zwölf neue Continental-Schreibmaschinen für Unterrichtszwecke aufgestellt sind. Bei Neuanschaffungen von Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, und Büromaschinen überhaupt sowie von Zubehörartikeln ist die Firma Ant. Rud. Legat, aufs beste zu empfehlen. Das Geschäftslokal befindet sich nur in der Slovenska ulica 7, Telephon 100, keine Filiale!

**Eine slowenische Feier in Gladbeck in Westfalen.** Der Ljubljanaer Slovenec veröffentlicht in seiner Mittwochnummer eine Zuschrift aus Gladbeck vom 1. Oktober mit folgendem Inhalt: „Die Fünfzehnjahrfeier des Hl. Barbara-Vereines am 28. September l. J. nahm einen sehr schönen Verlauf. 20 slowenische Vereine nahmen an den Feierlichkeiten teil. Das jugoslawische Konsulat in Düsseldorf war durch den Konsul Herrn Dr. Barke und Herrn Turič vertreten. Begrüßungsschreiben sandten die jugoslawische Regierung, der Bischof von Lavant, der jugoslawische Oberverband, Direktor und Gemeinderat Josef Stabek in Maribor, der Erste kath. slow. Verein in Frankreich und andere. Bei der hl. Messe predigte Herr Vikar Tensundern, bei der Versammlung sprachen Korcilja-Selentirichen, Babič-Hochheide, Del-Behovar-Gerthe, Frau Sever-Gladbeck u. a. Mädchen, Knaben, Orli, traten mit Deklamationen auf, mit Gesängen und anderen Vorführungen. Besonders schön war der Festzug, der auf die hiesigen Deutschen einen tiefen Eindruck machte. Die „Gladbecker Zeitung“ schreibt über die Veranstaltung in einem sehr sympathischen Tone und sagt unter anderem: „Die hiesigen Slowenen sind durchwegs brave Arbeiter, friedliebend, nüchtern und verträglich. Dabei halten sie fest an ihrem Volkstum und ihrem katholischen Glauben, was die große Anzahl blühender slowenischer Bergknappen- und anderer religiöser Vereine im Ruhrgebiet beweist. — Wer Gelegenheit hatte, sich die sonntägige Feierlichkeit der slowenischen Bergknappen- und Arbeitervereine anzusehen, gewann den besten Eindruck. Die Herzlichkeit und die Feierlichkeit, mit der die Brädervereine empfangen wurden, war ganz besonders.“ — Wäre dervartiges oder nur ähnliches bei uns möglich, ohne daß, wenn es überhaupt zu einer solchen Feierlichkeit kommen könnte, deutsches Blut flöſſe? Der Bericht aus Gladbeck hätte es sicher nicht verabsäumt festzunageln, wenn sich auf jener Feier ein deutscher Nationalist nur gezeigt hätte. Würde schließlich je eine slowenische Zeitung für uns nur annähernd solche Lobesworte finden, wie die „Gladbecker Zeitung“ für die westfälischen Slowenen? Es wäre daher nur zu wünschen, daß auch die Siegerstaaten ihre nationalen Mindereheiten nur annähernd so behandeln, wie das besagte „barbarische“ Deutschland.“

**Magenschmerzen schwinden nach dem Genuſſe von Madeiner Wasser!**



Welche Schreibmaschine soll man sich anschaffen...? Für die Anschaffung einer Schreibmaschine sind verschiedene Gesichtspunkte maßgebend und zwar die gute Konstruktion, Präzision, Strapazfähigkeit, Lebensdauer, Zweckmäßigkeit, das gute Material und auch die Formensönheit. Unter zweiundfünfzig Schreibmaschinen verschiedener Systeme der einstigen Privat-Handelschulen Ant. Rud. Legat in Maribor, der Handelsschule Dr. Fint in Graz und der jetzigen Stenotypieschule Ant. Rud. Legat in Maribor hat sich die „Continental-Schreibmaschine“ am besten bewährt. Die „Continental“ ist ein Erzeugnis der weltbekanntesten Wandererwerke in Schönau bei Chemnitz, die auch die bekannten Wanderer-Motorräder, Wanderer-Automobile und „Continental-Adlermaschinen“ erzeugen. Die „Continental-Schreibmaschine“ gilt in Fachkreisen als die beste aller Schreibmaschinen. Sie ist auch im Lande der Maschinenbauer sehr beliebt und wird überall bevorzugt. Den Alleinvertrieb dieser vorzüglichen Marke für ganz Slowenien hat die Firma Ant. Rud. Legat, Maribor, nur Slovenska ulica 7, Telephon 100, keine Filiale! Für die vorzügliche Qualität dieser Maschine spricht auch der Umstand, daß die „Continental-Schreibmaschine“ im Norden Sloweniens am meisten verbreitet ist, und überall Eingang gefunden hat. Jeder Besitzer einer Continental-Schreibmaschine ist die beste Reklame und trägt zur Verbreitung dieser Marke bei. Fragen Sie einen „Continental“-Besitzer!

### Nachrichten aus Maribor.

**Todesfälle.** Am 7. Oktober früh verschied nach kurzem Leiden Herr Franz Golčar, Mechaniker, im Alter von 35 Jahren. Das Leichenbegängnis fand am Donnerstag, dem 9. Oktober, von der Leichenhalle des Magdalenasriedhofes in Pobrežje aus statt. — Am 9. Oktober früh starb nach langem und schweren Leiden Frau Barbara Egger, Schuhmachersgattin, im hohen Alter von 73 Jahren. Das Begräbnis fand Samstag, den 11. Oktober, von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pobrežje aus statt.

**Der Rekurs gegen die Gemeinderatswahlen abgewiesen.** Wie „Zutro“ berichtet, hat der Obergespan den von der Sozialdemokratischen Partei eingebrachten Rekurs gegen die Gemeinderatswahlen abgewiesen. Nun werde in Kürze die Bürgermeisterwahl stattfinden. Der Nationalblock wird seine Stimmen für einen Kandidaten der Slowenischen Volkspartei als der stärksten Gruppe im Block abgeben. Zum Vizebürgermeister wird ein Demokrat gewählt werden. Wie verlautet, soll noch vorher eine Sitzung des alten Gemeinderates stattfinden.

**Renovierung des Domturmes.** Auf dem Domturme wurden dieser Tage Renovierungsarbeiten durchgeführt. Das Kupferdach erhielt einen neuen Anstrich, während in der Turmwächterwohnung verschiedene Reparaturen vorgenommen wurden. Unter anderem wurde unter der Turmkuppel ein Wasserbassin angebracht, um für den Fall eines Brandes Wasser bereithalten zu können, weil es sonst passieren könnte, daß der Feuerwächter selbst verbrennt.

### Nachrichten aus Ptuj.

**Konsequenz.** Der Ljubljanaer Slovenec kommt in seiner Dienstagnummer auf die bevorstehenden Gemeinderatswahlen in Ptuj und dabei in gehässiger Weise auf die Kandidaten der deutschen Liste zu sprechen. Wir haben dazu nichts zu bemerken als das eine: der Notizschreiber des Slovenec mag im Slovenec vom 5. Oktober den Artikel „Anastafius von Schwiz in Jugoslawien“ nachlesen und daran denken, daß es auch einer Zeitung nicht schadet, wenn sie in grundsätzlichen Fragen über zwei Nummern hinaus konsequent bleibt.

**Festnahme eines gefährlichen Diebes.** Dieser Tage wurde bei Sv. Urban bei Ptuj ein gewisser Johann Rebernik, gewesener Schanburche in der Restauration Goh in Maribor, verhaftet. Rebernik werden verschiedene Diebstähle und Einbrüche, die in der letzten Zeit in unserer Umgebung verübt wurden, zur Last gelegt. In seinem Rückfack fand man noch eine größere Anzahl von gestohlenen Gegenständen.

**Großer Einbruchdiebstahl.** Vorvergangenen Samstag nacht wurde von unbekanntem Tätern in das Geschäft des Herrn Lorenz Petovar in Jvarstovci eingebrochen und Herren- und Damenstoffe im Werte von zirka 60—70.000 Dinar entwendet. Die Gendarmerie wurde von dem Vorfall sofort in Kenntnis gesetzt, doch scheint es ihren Bemühungen bisher noch nicht gelungen zu sein, eine Spur von den Tätern zu entdecken.

### Nachrichten aus Kočevje.

**Bürgermeisterwahl.** Am 5. d. M. fand hier die Bürgermeisterwahl statt, bei welcher Herr Dr. Johann Sojovic, Advokaturkonzipient, mit 14 Stimmen des vereinigten Nationalblocks gegen die 11 Stimmen der deutschen Ausschußmitglieder zum Bürgermeister gewählt wurde. Die 11 Stimmen der deutschen Ausschußmitglieder waren auf den Namen des Herrn Eduard Tomič, Gastwirt und Besitzer, vereinigt. Selbstverständlich ist auch der ganze Gemeinderat mit nur Slowenen besetzt worden, und zwar größtenteils mit Bergarbeitern des hiesigen Kohlenbergwerkes, da doch die Arbeiter des Bergwerkes im Verein mit den Blinden, welche der Gemeinderat wegen vorzeitig in das Blindeninstitut vom Urlaube hieher berufen wurden, es ermöglicht haben, daß die Slowenen bei den Wahlen in die Gemeinde am 7. September 1924 die absolute Mehrheit erhielten. Außerdem haben rund 40 deutsche Wähler es vorgezogen, slowenische Kandidaten zu wählen und dazu sind noch ungefähr 20 Deutsche der Wahl ferne geblieben, woraus sich die breite Öffentlichkeit den Ausgang der Gemeinderatswahlen und somit auch das Ergebnis der Bürgermeisterwahl erklären kann. Trotzdem die Gottscheer die absolute Mehrheit nicht erreicht haben, können sie mit dem Ausgange der Wahl insofern zufrieden sein, als sie mit ihrer Stärke als Vertreter der gesamten einheimischen Bevölkerung der Stadt die Interessen der Besitzer, der Kaufmannschaft, der Gewerbetreibenden und der Gastwirte zu schützen haben. Vor allem werden die erwählten deutschen Ausschußmitglieder berufen sein, zu ergründen, wieso es möglich ist, daß die Gemeinde bis heute die Agenden der Vermögensverwaltung noch nicht dem neugewählten Ausschusse übergeben hat. Wenn aber hierbei eine Gesetzesverletzung festgestellt werden sollte, wird es ihre Pflicht sein, dies umgehend dort vorzubringen, wo diese ganze Angelegenheit endlich einmal ins Rollen gebracht werden kann. Ferner soll auch die Gottscheer Öffentlichkeit über das Verhältnis der städtischen Sparkasse zur hiesigen Merkantillbank (wieviele Einlagen der Sparkasse in der Merkantillbank sind, zu welchem Zinsfuß, welche Sicherheiten die Sparkasse hiefür hat usw.) unterrichtet werden. Und derlei Fragen sind so viele zu lösen, daß die deutschen Ausschußmitglieder auch mit der Kontrolle des Wohl und Wehe der Wähler und damit des ganzen Gottscheerlandes mit Erfolg vertreten werden können. Alles übrige wird die Zukunft bringen.

12) (Nachdruck verboten.)

# Die Gräfin.

Roman von G. W. Appleton.

Ich ging also hin und besuchte die Dame. Durch die zufällige Erwähnung meines Namens kam die Sache ans Licht. Ich kann noch hinzufügen, daß sie behauptete, ich sehe meinem Vater außerordentlich ähnlich. Stimmt das?

Zawohl — und dann?

Dann fragte sie mich über meine Erinnerungen von meinem römischen Aufenthalt aus und erkundigte sich, ob ich mich an die näheren Umstände beim Tode meines Vaters erinnere.

Und du sagtest? — Meiner Mutter Augen glänzten jetzt vor innerer Erregung.

Nun, ich erzählte ihr nur, was ich wußte und was ich gesehen hatte. Ich erklärte ihr, daß ich damals noch ein Kind, erst acht Jahre alt, gewesen und mich keiner weiteren Tatsache mehr entsinnen könne, als daß mein Vater getödtet worden, und du, Mutter, vom Kummer überwältigt gewesen seiest.

Die Züge meiner Mutter wurden mit einem Male hart.

Und was sagte die Frau dazu? fragte sie.

Ich befand mich einen Augenblick, ehe ich antwortete. War es weise, dachte ich, ihre Neugierde zu befriedigen, die bis zum höchsten Grade gestiegen war?

Nicht viel, antwortete ich dann. Sie sagte, was ich gerne hörte — daß mein Vater ein tapferer und ritterlicher Mann gewesen sei, dessen Andenken sie verehere.

Es zuckte meiner Mutter um die Lippen.

So, wirklich? Und hat sie dich auch darüber aufgeklärt, was deinen Vater ins Grab gebracht hat?

Nur in unbestimmter Weise. Es sei ein Duell vorgefallen, deutete sie an; die Gründe dafür verschwiege sie; und er — Vater — sei tödtlich verwundet worden. Ich bin nun zu dir gekommen, um Näheres darüber zu erfahren. Ich habe meine guten Gründe dafür, das wissen zu wollen. Ich besteho darauf, es zu erfahren. Du weichst meinen direkten Fragen aus, fügte ich mit erhobener Stimme hinzu. Ich fragte noch einmal: welche Beziehungen haben zwischen meinem Vater und dieser Gräfin Frangipani bestanden? Die Frage ist klar gestellt. Du bist meines Vaters Frau gewesen. Ich bin dein Sohn und —

Um Gottes willen, Julius, unterbrach sie mich mit weinerlich stehender Stimme, quäle mich nicht länger! Siehst du nicht daß ich unwohl bin? Mein Herz ist nicht in Ordnung, und du hast mich wieder so stark aufgeregt. Das ist nicht freundlich von dir. Warum kommst du und plagst mich mit dieser Frau? Ich dachte, ich hätte längst mit ihr abgeschlossen.

Nein, beharrte ich, das ist nicht der Fall. Warum gibst du mir keine Antwort auf meine Fragen?

Du bist grausam, Julius. Diese Szene werde ich nicht eine Woche überleben. Was willst du wissen — von den Beziehungen meines Vaters zu diesem Weibe? Gut also: sie waren nicht unmoralischer Art — nein — nein! Dein Vater war ein liebevoller, treuer Ehegatte bis an sein Ende. Aber er war gutmütig und ein Don Quichote und hatte ein zu williges Ohr für fremde Angelegenheiten und ließ sich unüberlegterweise in die Klümmernisse und Sorgen anderer Leute verwickeln. Dies passierte ihm auch in diesem Falle, mit der Gräfin Frangipani. Ich warnte ihn, aber er hatte kein Ohr für meine Warnungen. Er verfolgte blind und ungestüm seinen eigenen Weg und mußte dafür büßen, und setzher bin ich ein armes gebrochenes Weib. Und jetzt kommst du, sein Sohn, mir mit dieser Frau! Um des Himmels willen, Junge, sei du nicht auch taub für meine Warnungen! Daß dich nicht in die Angelegenheiten und Geheimnisse dieses Weibes verwickeln! Ich habe nichts gegen ihre Person einzuwenden, aber aus jeder Art von Verbindung mit ihr entspringt nur Unheil. Denk' daran! Meine letzten Worte an dich lauten: flieh dieses Weib wie die Pest! Und jetzt, Julius, geh' und laß mich allein! Ich bin sehr krank. Es ging mir schon besser, aber diese Unterredung. — Bei diesen Worten ließ sie sich mit sehr blaßem Gesicht wieder in die Klümmernisse zurückgleiten. Dann fügte sie mit schwacher Stimme hinzu: Zawohl, ich fürchte, es wird unsere letzte sein. Leb' wohl, mein Sohn! Die Welt hat mir nichts mehr zu bieten, aber mit dir ist das eine ganz andere Sache. Noch einmal, denk' an meine Worte, und nun leb' wohl!

## Zehntes Kapitel.

So verließ ich gezwungenermaßen das Haus meiner Mutter, nicht klüger als zuvor. Statt einer Aufklärung waren mir nur Warnungen zuteil ge-

worden die zwar ziemlich unbestimmt und rätselhaft klangen, aber außer jeden Zweifel berechtigt waren.

Meine Mutter hatte es wenigstens in aller Bestimmtheit ausgesprochen, daß mein Vater durch Einmischung in die Familienangelegenheiten anderer sein Ende gefunden. Und daraus folgte ohne Schwierigkeit die Moral, daß ich an diesem unglückseligen Ausgang mir ein Beispiel nehmen und mich von der ganzen Angelegenheit zurückziehen sollte, in die ich gegenwärtig verwickelt war. Aber ich konnte der Tatsache nicht aus dem Wege gehen, daß ich durch Uebnahme dieses verfluchten Pakets bereits schon in ein ernstliches Dilemma geraten war. Wie die Sachen lagen, konnte ich es der Gräfin nicht zurückgeben, und ebenso klar war es, daß ich es sonst niemand anvertrauen konnte, ohne ihr persönliches Einverständnis darüber einzuholen. Daß es für jemand einschneidendste Bedeutung besaß, war nun nicht mehr zu bezweifeln. So ist auch leicht einzusehen, daß meine Betrachtungen während der Rückreise zur Stadt nicht eben besonders angenehmer Art waren.

Zu einem Entschlusse indes gelangte ich endlich, nämlich mich unverzüglich mit irgend jemand zu beraten, in den ich volles Vertrauen setzen konnte. An wen anders, dachte ich, sollte ich mich wenden, als an meinen heutigen Stellvertreter, den größten Schlaupkopfe, den ich je getroffen hatte.

Dick Molyneux und ich waren während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes zu Edinburgh Busenfreunde gewesen. Beinahe am gleichen Tage machten wir das Examen und promovierten. Da ihm größere Mittel zur Verfügung standen als mir, kaufte er sich eine sehr teure Prax' in South Kensington. Er war so tüchtig in seinem Berufe, daß er zweifellos ganz Hervorragendes darin geleistet haben würde, wären ihm nicht eines schönen Morgens unvermutet hunderttausend Pfund in Form eines Vermächnisses in den Schoß gefallen. Bald darauf traf er bei einem Ball eine entzückende kleine Blondine, die ein ebenso großes Vermögen in Händen hatte, und verliebte sich unverzüglich in sie. Sie heirateten sich bald darauf, und so kam seine Berufstätigkeit zu einem raschen Abschluß. Er trieb ein wenig Literatur, ritt ein oder zwei Sackpferde (Orchideenzucht war eins davon) und machte den allerdings erfolglosen Versuch, ins Parlament zu kommen. Aber seine früheren Zuneigungen erkalteten nicht. Es war seltsam zu sehen, mit welcher freudlicher Lebhaftigkeit er meinen gelegentlichen Bitten um Vertretung entsprach und mit welchem Eifer er sich der Arbeit in meinem schäbigen, kleinen Sprechzimmer unterzog. Er hatte mir selber angeboten, mich hie und da zu vertreten, und ich zweifelte nicht im geringsten daran, daß er sich dabei löblich vergnüge.

„Zawohl,“ sagte ich mir, „ich werde zu Dick hinausfahren und ihn in dieser Sache um Rat fragen.“

Er lebte Sommers wie Winters in einem schönen, alten Gebäude am Ufer der Themse, nahe bei Kingston, mit einem prächtigen und ausgebreiteten Parke am Flusse, nach meinem Dafürhalten einem wahren Paradies auf Erden, wo ich stets ein gern gesehener Gast war.

Als ich auf der Charing Cross-Station anlangte, begab ich mich über die Hungersford-Brücke zur Waterloo-Station, da ich mir dachte, er sei bereits wieder nach Hause gefahren. Aber als ich gerade über den Bahnsteig wollte, um mir ein Billett zu holen, rannte ich einen Menschen fast über den Haufen, in dem ich niemand anders erkannte als Dick Molyneux selber.

Eile mit Weile, alter Junge! rief er. Spiel nicht Fußball mit mir!

Wie? Du bist's Dick? Verzeih! Ich wollte eben rasch nach Kingston, um dich aufzusuchen. Ich dachte, du seiest bereits nach Hause gefahren.

Eben wollte ich weg. Gut. Komm' mit! 's ist höchste Zeit; das Billett kannst du ja auf der Endstation lösen.

Damit wollte er mich am Arme mit sich ziehen. Halt eine Minute! bemerkte ich. Hast du noch Zeit? Kannst du den nächsten Zug abwarten?

Ein halb Duzend Züge, wenn du willst. Aber warum denn?

Weil ich meine Nachmittagsbesuche erledigen muß. Was ich dir mitteilen will, kann ich in — nun, in einer halben Stunde erledigen — und ich wäre dir sehr verbunden, wenn —

Natürlich, altes Haus. Ein oder zwei Stunden machen mir nichts aus. Um was handelt sich's denn? Etwas Wichtiges?

Sehr Wichtiges, und ich möchte dich um Rat fragen.

Gut. Vielleicht ist er Goldes wert, aber ich kann für die Marke nicht garantieren. Liebesgeschichte?

O nein. Viel schlimmer als das. Durch der-

artige Lappalien Schlag' ich mich in der Regel selber durch. Wo können wir denn die Geschichte besprechen?

Schon gespeist? fragte Dick.

Nein.

Ich auch nicht. Was sagst Du zu Simpson? Ein Stückchen Steinbutt und eine tüchtige Schmitte Lende; dazu eine Flasche zweiundneunziger St. Martelle. Was sagst du dazu?

Ist mir recht. — Damit gab er einem Droschkentutscher ein Zeichen.

Ist im Sprechzimmer alles in Ordnung, Dick? fragte ich, während wir über die Waterloostraße fuhren.

Zawohl, alles. Eine Menge Patienten, einige sehr merkwürdige Fälle — besonders einer hat mich sehr interessiert. Aber, richtig, ich hab's ja beinahe vergessen. Gerade bevor ich wegging, fiel ja etwas so seltsames vor.

Etwas Ungewöhnliches?

Gewiß. Ein herrschaftlicher Wagen fuhr an dem Tor vor; ein prächtig aussehendes Weib kam ins Wartezimmer hereingelaufen und fragte nach Doktor Perigord. Dein Assistent erlitt schier einen Schlaganfall und stürzte herein, mir den Besuch anzumelden. Ich war eben mit dem kranken Bein eines Marktwelchs beschäftigt und sagte: „Ist recht! Sobald ich damit fertig bin, können Sie sie vorlassen!“ Ein paar Minuten später trat sie ein. Bei Gott, ein strammes Weib! Doktor Perigord, wie ich annehme? sagte sie. Nein, gnädige Frau, erwiderte ich höflich. Doktor Perigord ist weggerufen worden — wichtige Konsultation — die Sache mehrerer Stunden, wie ich fürchte — aber ich bin sein Stellvertreter, und wenn Sie Platz nehmen und Ihren Fall beschreiben wollen. — Hier unterbrach sie mich: O nein! Ich komme in privater Angelegenheit. Glauben Sie, daß er in einer oder zwei Stunden zurückkehren wird? Sicherlich, erwiderte ich, zum wenigsten in seine Wohnung.

Hast du ihr die Adresse gegeben? fragte ich.

Natürlich, was konnte ich den anders tun? Kennst du die Dame? Schadet es was?

Nicht im geringsten, mein Junge. War sie eine Ausländerin?

Dick sah mich erstaunt an.

Nelu. Wie kommst du zu dieser Frage?

Ich weiß nicht. Ich habe ja nur gefragt. Und weiter?

Nun, sagte er, vielleicht ist es eine Engländerin, aber ich halte sie eher für eine Amerikanerin, die im Ausland gelebt und ihre amerikanische Aussprache seit langem verloren hat. Sie benimmt sich auch ganz kosmopolitisch. Sehr — fein, ich möchte sie weniger dick, als bestinguiert nennen, sie ist eine richtige Dame der Großen Welt.

Hast Du mir sonst noch etwas von der Dame mitzuteilen? fragte ich.

Ich wüßte nicht. Du kennst sie wohl nicht?

Nein, wie gesagt. Hat sie ihren Namen angegeben?

Nein. Sie wollte es nicht. Es sei nicht notwendig, sagte sie.

Berzigt sonderbar, erwiderte ich. Ich bin neugierig, ob ihr Besuch in irgend welcher Verbindung mit dem steht, was ich dir eröffnen will und worüber ich deinen Rat hören möchte. Uebrigens, da sind wir bei Simpson.

Nach dem Steinbutt kam das Gespräch wieder an die Reihe.

Nun, begann Dick, zu welchem Zwecke hast du mich in der Stadt zurückgehalten? —

Ich gedachte, ihn zu verblüffen. —

Weil ich mich mit einer Gräfin eingelassen habe, sagte ich.

Zum Teufel! So schlimm steht's? rief er, indem er Messer und Gabel niederlegte und mich mit erstaunten Blicken maß. Muß ich dir gratulieren, alter Junge, oder was?

Sei kein Narr, Dick! erwiderte ich. Sie ist alt genug, um meine Mutter sein zu können.

Also etwas zu alt, bemerkte er. Wieso hast du dich mit ihr eingelassen?

Ich hab's ja nicht getan — sie hat sich mit mir eingelassen.

So? Sie war es? Diese Bemerkung wirft augenscheinlich etwas Klarheit über den Fall. Jedoch — Einen Augenblick! Ich will dir's gleich ganz klarmachen. Ich will dich nämlich in mein Vertrauen ziehen.

Schieß mal los!

Es handelt sich um ein großes Geheimnis. Ich weiß, daß ich mich dir anvertrauen darf.

Allerdings. Ich hab' ein stark entwickeltes Talent, Geheimnisse zu hüten, alter Junge. Heraus damit! Wer ist deine Gräfin?

(Fortsetzung folgt.)

## Kaufleute, kauft Manufakturware

bei bekannter solider und billigster Firma

**Vilim PICK Maribor**  
Zentrale Zagreb Aleksandrova 36

Gegen Bezahlung und Ueberlassung einer 2 Zimmerwohnung mit Küche wird

### ein kinderloses Ehepaar oder alleinstehende Frau

für die Zubereitung eines guten Mittags- u. Abendtisches für 4 Herren sofort gesucht. Angebote unter „Gute Küche 30361“ an die Verwaltung des Blattes.

### Anfänger

aus besserem Hause, nur der deutschen Sprache mächtig, perfekt in Stenographie, Maschinschreiben und auch in Buchhaltung gut bewandert, sucht passende Stelle. Eintritt sofort. Anträge unter „Strebsam Nr. 30360“ an die Verwaltung des Blattes.

Sind Käufer auf grössere Quantitäten prima manipulierter

### Knoppeln.

Offerte und Muster zu richten an Herman Hary i sin, Leder- und Landesprodukten-Grosshandlung in Varaždin.

### Bäckerei

sofort oder später zu pachten gesucht. Anträge unter „Pekarna Nr. 30355“ postlagernd Sv. Peter v Sav. dol.

### Mühle

zu pachten gesucht. Nehme auch Arbeit in einer Mühle, Zementfabrik oder dergleichen. Alois Achtig, Sv. Peter v Sav. dol.

Antike Uhr, eine Salongarnitur und ein Glaskasten (Vitryne) sind zu verkaufen. Anzufragen bei Frau Bračić, Kralja Petra cesta Nr. 10, im Hofe.

### Einzelunterricht

In Maschinschreiben, Stenographie, Rechnen (Wechsel- und Devisenlehre, Kalkulation, Kontokorrent), einfache sowie doppelte und amerikanische Buchhaltung samt Bilanz, Korrespondenz und Registratur. — Beginn täglich.

Dauer: 3 bis 6 Monate.

Methode Kovač: Nur praktisch, gründlich, leichtfasslich.

Kovač, Maribor, Krekova ul. 6.

### Zimmer mit Verpflegung

rein und trocken, am Lande, an ruhige Persönlichkeit zu vergeben. Zuschriften unter „Untersteier 30353“ an die Verwaltung des Blattes.

### Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfinger-system, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Lavstikova ul. 1.

## Holzschnneiden mit Motor

übernimmt im grossen und im kleinen **Simon Narat**. Anmeldung in der **Kohlengrosshandlung Oswatitsch & Dejak Kocenova ulica Nr. 5.**

## Bijouterie-Lehrlinge Kettenmacherinnen-Lehrmädchen

werden zur gründlichen Ausbildung unter günstigen Bedingungen aufgenommen. Nur solche mit guten Schulzeugnissen wollen sich melden bei Zlatarka d. d., Celje.

### Gesucht ab 15. Oktober in der Stadt Zimmer samt Kost

oder ohne Kost für eine Beamtin. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 30354

### Ratten und Feldmäuse

tilgt man mit dem neuen

### Ratol

Zeugnisse der Zagreber Polizeidirektion und zahlreicher angesehener Firmen jedermann zur Einsicht.

Für 100 m<sup>2</sup> 1 Flasche oder für ein Joch 2—4 Flaschen erforderlich.

Preis per Flasche Dinar 22.

Erhältlich bei Odio Ratol in Zagreb, Bienička cesta, und in jeder Apotheke und Drogerie.

Aha!!! Deshalb so schön weiss weil mit **Persil** gewaschen!



**Persil** das selbsttätige Waschmittel  
Fabrik Vilim Brauns Celje

## Kreka-Salz

waggonweise offeriert billigst

Vlado Radan, Zagreb

Margaretska ulica 4.

Telegramm: V l a d a n.

Telephon 21—68.

### Die Leitersberger Ziegelfabrik

bei Maribor sucht gutsituierte Vertreter zum Vertriebe ihrer bestbekanntesten, bei hoher Temperatur von 1250° gebrannten

## LAPORIT

Mauer-, Strangfalz-, Wienerberger Pressfalzziegel und Biberschwänze,

für deren Haltbarkeit eine Garantie von 100 Jahren geleistet wird. Günstige Zahlungsbedingungen für solide Käufer.

Die inhaltlich reichste und am besten ausgestattete ländliche Wochenschrift in deutscher Sprache ist die

## „Heimat“

Sie enthält allwöchentlich: einen Ueberblick über die politischen und sonstigen Ereignisse; wertvolle Schilderungen, Betrachtungen und Belehrungen; Bilder aus aller Welt; einen Unterhaltungsteil mit beliebtem Roman und guten Erzählungen, Skizzen und Gedichten; einen landwirtschaftlichen und häuslichen Ratgeber; eine Berichterstattung aus dem heimatlichen Leben; eine Humor- und Rätselcke. Die „Heimat“ ist das geeignetste Sonntagsblatt für Alt und Jung!

Probenummern und Anzeigentarife durch die Deutsche Druckerei- und Verlags-A.-G., Novisad.

## VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

## CELEJA

Celje, Prešernova ulica 5

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.